

## **Kunst & Kirche? – Eine Spurensuche auf der dOKUMENTA (13) in Kassel**

Wenn Kunst tatsächlich im Auge des Betrachters entsteht, dann beginnt diese Documenta ziemlich enttäuschend. Ich stehe mit einer Gruppe neugieriger Besucher im Erdgeschoss des altherwürdigen Kasseler Fridericianums, in dem alle fünf Jahre das Herz der wohl bedeutendsten Ausstellung für zeitgenössische Kunst schlagen soll. Doch um mich herum nur weiße Wände und ratlos-suchende Blicke. Nicht einmal eine Beuys'sche Fettecke könnte irgendwo aus Versehen weggewischt werden, auch übereifriges Reinigungspersonal hat hier absolut freie Bahn. „Ist das Kunst oder kann das weg?“ – Dieser alte Spruch ironischer Skeptiker läuft hier buchstäblich ins Leere: Gar nichts kann hier weg, weil nichts da ist! Und doch kann man der Documentakunst nirgendwo näher kommen als hier: Tatsächlich stehen wir nämlich bereits mitten in einem Kunstwerk. Wir berühren es – und kein Museumswärter greift ein. Es berührt uns – und das fühlt sich erfrischend und gut an. Ein leichter Wind streicht über mein T-Shirt und mein Gesicht, ein Luftzug zerzaust mein Haar. Unser Führer hat wohl absichtlich ein paar Momente schweigend abgewartet, bevor er nun mit seinen Erläuterungen beginnt.

Heinz-Ulrich Schmidt Ropertz, Worldly Companion:

„Hier ist mit unsichtbarem, aber ziemlich großen Aufwand, sind hier Windgeneratoren eingebaut, die eben diese unsichtbare Luftströmung erzeugen. Sie hören das so ein bisschen. Es geht auch ein bisschen darum, weil auch das Spektrum der Themen der Documenta unendlich groß diesmal ist, darauf hinzuweisen, dass nicht nur unsere Augen Kunst wahrnehmen. Also wir haben genug Sinne um Kunst wahrzunehmen – aber warum muss man immer was sehen?“

„The invisible pull“ oder: „Leichte Brise zieht den Besucher durch den Ausstellungsraum“ – so heißt diese Installation von Ryan Gander. Frischer Wind statt bedeutungsschwerem Museumsmief begrüßt die Besucher. Die Documenta begegnet uns als beschwingter Lufthauch und nicht als künstlerisches Donnerwetter. Mich erinnert das an die Geschichte des Propheten Elia, der Gott einst vergebens im Sturm suchte – und ihm schließlich im stillen und sanften Säuseln des Windes fand. Eine zufällige Parallele? – Im alten Testament der Bibel wird gar der Geist Gottes als Windhauch oder Atem bezeichnet, im Hebräischen steht hierfür das lautmalerische Wort „ruách“. – Welchen Geist also atmet wohl diese 13. Documenta, deren Katalog immerhin den bezeichnenden Titel „Buch der Bücher“ trägt? Sollen die Künste hier gar die Religion ersetzen?

Merkwürdiger Weise war es ausgerechnet die radikale Ablehnung einer religiös inspirierten Ausstellung, mit der die Documenta-Leiterin Carolyn Christov-Bakargiev für befremdliche Schlagzeilen sorgte: Schon im Vorfeld der Documenta hatte ihr ängstlicher Protest die Evangelische Kirche dazu bewogen, auf die sonst übliche Begleitausstellung zu verzichten. Als dann in unmittelbarer Nachbarschaft zum öffentlichen

Documenta-Gelände die katholische Kirche doch noch eine eigene Kunstaktion präsentierte, sprach Christov-Bakargiev beleidigt von einer Bedrohung. – All dies passt gar nicht zum sonst so weltoffenen Konzept ihrer Documenta, auf der sogar kunstliebende Hunde in einem eigenen Parcours willkommen geheißen werden und bei der die Museumsführer „Worldly Companions“ sein sollen, also weltliche oder vielleicht besser weltgewandte Begleiter. Keine Fachidioten eben, sondern Leute aus unterschiedlichen Berufsfeldern mit einem je eigenen Zugang zur Kunst. Mein „Worldly Companion“ ist ein Kollege: Wenn Heinz-Ulrich Schmidt-Ropertz nicht über die Documenta führt, arbeitet er als Evangelischer Pfarrer. In seiner neuen Rolle als offizieller Ausstellungs-Begleiter fühlt sich der Theologe und Kunsthistoriker, sichtlich wohl – trotz der anscheinenden Religionsphobie der Documenta-Chefin.

Heinz-Ulrich Schmidt Ropertz, Worldly Companion:

„Auf der einen Seite hat sie ja das Denken freigegeben über das, was zu sehen ist. Aber angesprochen auf religiöse oder kirchliche Zusammenhänge ist sie ja tatsächlich an die Decke gegangen und hat das also auch in Abrede gestellt. Aber im Grunde widerspricht sie ihren eigenen Maßgaben. Also, ich fühle mich berechtigt sozusagen einen kirchlichen, theologischen Zugriff auf das eine oder andere Kunstwerk zu nehmen, weil ich hier und da eben eine Möglichkeit sehe, das in mein Denken, in meine Zusammenhänge einzuordnen. Es ist uns ausdrücklich nicht untersagt worden, so zu arbeiten – aber offiziell ist eine andere Linie gefahren worden. Aber vielleicht war das ja auch ein genialer Trick, denn man hat so den Eindruck hier in Kassel, dass danach die Besucherzahlen gestiegen sind. Also die Reibfläche hat was gebracht.“

Die „Reibfläche“, das ist nun eine lebensgroße, männliche Figur in schwarzer Hose und weißem Hemd, die auf einer goldenen Kugel im offenen Turm der katholischen St. Elisabethkirche tanzt. Der Mensch als Krone der Schöpfung? – In der Tat könnte diese Skulptur des Bildhauers Stephan Balkenhol auf den ersten Blick wie ein antropozentrischer Gegenpol zum Documenta-Konzept wirken, das ja stattdessen menschliche Allmachtsphantasien gerade in Frage stellen und einseitige Blickwinkel durchbrechen möchte. Andererseits: Sucht der Tänzer dort hoch über dem Friedrichsplatz auf seiner Kugel nicht selbst nach der rechten Balance, nach dem überlebenswichtigen Gleichgewicht zwischen Mensch und Planet Erde? Oder erinnern seine weit ausgebreiteten Arme vielleicht gar an den gekreuzigten Jesus, an menschliche Schuld und das Angewiesensein auf Vergebung? – So fern wäre die angefeindete Kunst im Kirchturm den Themen der Documenta dann jedenfalls nicht, findet Worldly Companion und Pfarrer Heinz-Ulrich Schmidt-Ropertz:

Heinz-Ulrich Schmidt Ropertz, Worldly Companion:

„Es geht in der Documenta unter anderem um Themen wie Zerstörung, Wiederherstellung, Wachstum und viele ökologische Zusammenhänge spielen eine Rolle, die Schöpfung spielt eine Rolle, dann vor allem Augenhöhe der an der Schöpfung beteiligten, Mensch, Tier, die belebte, die unbelebte Natur, die ihr Lebensrecht, ihr Daseinsrecht hat. Das sind ja Dinge, mit denen, denk ich, kann man auch theologisch umgehen.“

Autor:

Brennesseln, Disteln, Kornblumen, Natternkopf, Schafgarbe. Auf dem Friedrichsplatz zwischen

katholischem Kirchturm, Hauptverkehrsstraße und Staatstheater wuchert wild die Documenta. „The Lover“ nennt Künstlerin und Biologin Kristina Buch ihre Freiluftinstallation, ein Biotop voller Gestrüpp und Unkraut, das ein wenig so aussieht, als habe der Stadtgärtner seit Wochen den Rasen nicht gemäht. Doch nicht auf menschliches Wohlgefallen spekuliert dieses lebendige Kunstwerk, „The Lover“ soll vielmehr von Schmetterlingen geliebt und bevölkert werden! Vierzig verschiedene Arten hat die Künstlerin auf der grünen Insel angesiedelt, vielleicht werden sie bleiben, vielleicht auch nicht. Zwar kann ich bei meinem Documenta-Rundgang keines der zarten Flatterwesen entdecken – doch wie zum Beweis ihrer Existenz präsentiert Kristina Buch in einer Vitrine immerhin die toten Überreste der Puppen, aus der ihre Schmetterlinge entschlüpfen. In der christlichen Religion gilt der Schmetterling als Symbol für die Auferstehung, für ein neues, verwandeltes Leben, für Hoffnung, die den Tod überwindet. „Collapse and Recovery“ – Zusammenbruch und Wiederherstellung, Trauma und Heilung lautet ein Motto der Documenta. Ich finde: Theologische Assoziationen können bei dieser Ausstellung durchaus weiterführen.

Der Schmetterlingsgarten wächst in direkter Nachbarschaft zur Documentahalle. Deren Hauptraum wurde vom Frankfurter Künstler Thomas Bayrle gestaltet und präsentiert sich als kompletter Gegenentwurf zum wuchernden Naturidyll draußen auf der Wiese: Hier herrschen Maschinenlärm, Stahl und strenge Geometrie.

An der Wand prangt das riesige Abbild eines Düsenjets, anscheinend eine schwarz-weiß Zeichnung, architektonisch-akkurat. Aus der Nähe betrachtet verändert es sich plötzlich: Erst jetzt erkenne ich, dass der 8 mal 13 Meter große Flieger in Wahrheit ein kunstvolles Mosaik ist, zusammengesetzt aus tausenden von winzig kleinen Flugzeugbildchen. In der Ausstellungshalle stehen unterschiedliche Motorenkonstruktionen herum. Ein Maschinenpark, der unablässig vor sich hin arbeitet. Kolben stampfen in Zylinder, Zahnräder und Keilriemen in Dauerrotation. Mein Kunstbegleiter Heinz-Ulrich Schmidt-Ropertz winkt mich noch näher an einen der Motoren heran – und erst jetzt bemerke ich, dass der Maschinenlärm mit menschlichem Gemurmel unterlegt ist. Eine ständige Wiederholung, eine Litanei.

Ein paar Meter weiter hat Thomas Bayrle Autoscheibenwischer an die Museumswand montiert. Auch sie sind ständig in Bewegung, beugen sich auf und nieder wie orthodoxe Beter im Tempel.

Ein betender Maschinenpark. Ein industrialisiertes „Ora et labora“...?

Heinz-Ulrich Schmidt Ropertz, Worldly Companion:

„Das hat einen ironischen Unterton. Mich weist das zumindest darauf hin, dass Religion, dann wenn sie gebetsmühlenartig verläuft, auch nicht auf dem richtigen Weg ist. Und auf der anderen Seite ist es auch ein Hinweis, ein ironischer Hinweis auf eine Gesellschaft, die mechanisiert, maschinisiert, technisiert wohl auch den falschen Weg läuft, wenn sie die spirituelle Dimension verfehlt.“

Kunst und Kult – das gehört seit Urzeiten zusammen. Schon immer wurden Menschen durch ihre Religion zum künstlerischen Schaffen angeregt – und auch manch Werk der Documenta steht dieser Tradition nicht fern. Pfarrer und Documenta-Führer Heinz-Ulrich Schmidt-Ropertz geleitet uns in einen vom amerikanischen

Künstler Michael Radkowitz gestalteten Ausstellungsraum im Fridericianum. Seine Arbeit setzt die im März 2001 durch die Taliban gesprengten Buddah-Skulpturen von Bamiyan in Zusammenhang mit im zweiten Weltkrieg verbrannten Büchern der kurhessischen Landesbibliothek. In einer Vitrine liegen nummerierte Steinsplitter, klägliche Überreste Jahrtausende alter und längst zum Weltkulturerbe erklärter Sakralkunst. Daneben finden sich verkohlte Bücherleichen, ebenfalls traurige Zeugen kriegslicher Zerstörungswut.

Heinz-Ulrich Schmidt Ropertz, Worldly Companion:

„Und der Michael Radkowitz hat afghanische Bildhauer in dieser Region um Bamiyan animiert, aus dem Material aus dem diese Skulpturen waren, diese Buchkörper nachzuarbeiten. Die Skulpturen sind in tausend kleine Fetzen zersprungen, es ist nur das gleiche Material.“

Fast meint man, die inmitten des Raumes ausgelegten Stein-Bibeln aufschlagen und durchblättern zu können, so filigran und kunstvoll sind die Steinmetzarbeiten ausgeführt. Doch die im Bombenhagel vernichteten, heiligen Bücher sind ebenso wie die Buddhas nicht mehr zu ersetzen.

Heinz-Ulrich Schmidt Ropertz, Worldly Companion:

„Sie kennen das von den Friedhöfen, da gibt es auch als Totengedenken das aufgeschlagene Bibelbuch, wo dann die Namen drinstehen. Die Bücher kriegen ja so wie sie hier liegen, mit den Schrunden und Ecken und Kanten, mit den Verletzungen des Materials, kriegen die ja einen skulpturalen Wert. Und es ist sowas wie ein Gedenken geschaffen worden. Auf den Friedhöfen die Steine gedenken der Verstorbenen – hier wird der verstorbenen, der zerstörten Bücher gedacht.“

Wohltuende Klänge nach der Auseinandersetzung mit Tod und Zerstörung. In einem kleinen Seitenraum des Fridericianums lässt die Künstlerin Ceal Floyer eine musikalische Endlosschleife laufen. Eine Sound-Montage aus Versatzstücken eines alten Country-Klassikers.

Besucherin: „Positiv, man kommt rein und man fühlt sich positiv...“

Heinz-Ulrich Schmidt Ropertz, Worldly Companion:

„Durchaus, ganz genau. Und wenn man genau zuhört, dann merkt man, die singt also: ‚I keep trying til I get it right.‘ Also auf deutsch: Ich mach so lange weiter, bis ich’s richtig hingekriegt habe, bis ich’s kann, bis es funktioniert, bis es klappt. Und das ist ja etwas, was nicht nur für unser Arbeiten, sondern was auch für die künstlerische Anstrengung gilt, die nie an ein Ende kommt, sondern eigentlich immer wieder neu startet.“

Collapse and Recovery. Auch dieses Thema der Documenta hat etwas mit stetem Bemühen zu tun. Doch was, wenn die Vernichtung wie bei den gesprengten Buddhas und den verkohlten Büchern unumkehrbar bleibt und weder Kunst noch Religion daran etwas ändern können? – Vielleicht eint Künstler wie Gläubige dann die Sehnsucht danach, dass am Ende nicht Hass und Zerstörung siegen, sondern das Schöpferische und Gute.

### **Musik dieser Sendung**

Bamboole, ElbtonalPercussion, Four Elements